

FÜR DIE MENSCHEN RECHTE

IGFM - Internationale Gesellschaft für
Menschenrechte-Deutsche Sektion e.V.,
Borsigallee 9, 60388 Frankfurt/Main



Nr. 8
September 2018

Irak

Jamila, die junge Frau auf dem Foto, gehörte zu den ersten Flüchtlingen, die wir in den Flüchtlingslagern in Nordirak schon 2014 als Helfer beim Verteilen von Paketen und anderen Hilfen gewinnen konnten. Sie war auch eine der ersten Frauen, die sich im Nähstubenprojekt engagierten. Anfangs nähte sie aus Bettlaken, die die Lufthansa gespendet hatte, unentgeltlich die traditionelle weiße Kleidung für alte jesidische Frauen und brachte so ihre Fertigkeiten auf ein höheres Niveau.

Als die weißen Stoffe ausgegangen waren, brachten die Flüchtlinge selbst Stoffe zu ihr, und sie nähte Kleidung im Auftrag der Leute, das Stück für etwa 3000 Dinar, etwa 2 €. Mit Näh- und Umarbeitung verdient sie jetzt ca. 10 € pro Tag, also ca. 300 € pro Monat. Ein respektabler Lohn in einem Flüchtlingslager. Mit einem Teil des Lohns unterstützt sie einen

Nähstuben - anlernen, professionalisieren, aus dem Lohn anderen helfen



Jamila beim IGFM-Einsatz mit Nähmaschine)

mittellosen Studenten.

Der Ausbau der Nähstuben geht voran. In der Zwischenzeit wurden Nähstuben eingerichtet in den Lagern Ezian, Qadian, Shekhan, Xhanke, Dawodya, Sharia und wilden Lagern nahe Dohuk, im Dorf Beban nahe Al Qosh.

In diesem Sinne - anlernen, professionalisieren, aus dem Lohn anderen

helfen – sind inzwischen 40 bis 50 Frauen für die IGFM aktiv. Für die erste Nähstube hatten wir noch gesammelte, gebrauchte Nähmaschinen eingesetzt, doch die Ausfälle häuften sich im Dauerbetrieb. Die als Lehr- und Übungsmaschinen eingesetzten neugekauften Nähmaschinen halten nur ein, maximal zwei Jahre. Dann müssen Sie ausgetauscht werden. Pro Jahr tauschen wir etwa 50 Maschinen aus, mit jeder neuen Nähstube kommen etwa 10 hinzu. Eine neue Maschine kostet ca. 100 €. Für die Maschinen, für Stoffe, Garne und Nähzubehör setzen wir pro Jahr ca. 10 – 15.000 € an Spenden ein. Die jungen Frauen danken es uns durch Eigeninitiative, durch Fleiß, und durch Unterstützung anderer Flüchtlinge.

Kennwort für Ihre zweckgebundene Spende: Nähstube (892)

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer,

seit dem großen Zustrom in die Flüchtlingslager im Nordirak vor vier Jahren haben sich viele Flüchtlinge auf einen langjährigen, ja sogar dauerhaften Aufenthalt eingerichtet. Neben der Monotonie aneinandergereiheter Zelte, in denen die Flüchtlinge auf die wöchentliche Zuteilung warten, gibt es geschäftiges Treiben: Handwerker bieten sich an, Märkte sind entstanden, ja sogar Imbissbuden und kleine Restaurants haben aufgemacht, in Zelten und Containern ist das Streben nach Normalität zu spüren. Die Hilfe für die Flüchtlinge im Irak hat in den vergangenen vier Jahren einen großen Teil unserer Berichterstattung und der humanitären Hilfe eingenommen. Weil die Presse und die Medien kaum mehr über diese Flüchtlinge berichten, müssen auch wir uns die Frage stellen: Ist unsere Hilfe weiterhin notwendig? Meine Antwort: Ja.

Die Flüchtlinge im Nordirak leben kaserniert. Auffällig ist das in den Lagern, in denen Christen und Jesiden die Mehrheit der Flüchtlinge stellen. Die Verweildauer in den Lagern mit muslimischen Flüchtlingen ist kürzer: deren Rückführung in die Heimatorte wird beschleunigt vorangetrieben; es herrscht Aufbruchsstimmung und bisweilen gibt es wieder die Überheblichkeit muslimischer Flüchtlinge über die anderen

Glaubens, was wir selbst beobachten konnten. Keine guten Zeichen für ein friedliches Zusammenleben in der Zukunft.

Die Flüchtlinge sehen in uns mehr als nur die Helfer. So lange wir kommen, wissen sie, dass uns ihr Schicksal in Vergangenheit und Zukunft nicht egal ist, auch wenn unsere Hilfe die gleiche bleibt: Hilfe zur Selbsthilfe mit unseren Nähstubenprojekt, Hilfe mit Rollstühlen für die, für die es keine Angebote gibt, Hilfe mit Kompetenz durch die ärztliche Einsätze, Sport- und Musikkförderung, individuelle Unterstützung von mittellosen Studenten unter den Flüchtlingen, Zuhören und Dokumentation neuer Flüchtlingsschicksale, Ersthilfe für freigeverkaufte IS-Opfer. Und nicht zu vergessen: Unterstützung von Strafverfolgungsbehörden bei der Suche und Identifizierung von IS-Kämpfern, die sich unter die Flüchtlinge gemischt haben – auch in Deutschland.

Dank Ihrer Unterstützung haben wir bereits über 25 Hilfeinsätze durchgeführt, im September werden zwei dazukommen. Wir hoffen auf Ihre weitere Unterstützung.

Ihr

Karl Hafn



Ärzteeinsatz kompetent und lösungsorientiert

Fachärzte, die ihren Urlaub und mehr für die gute Sache einsetzen, werden händeringend gesucht. Sie helfen nicht nur durch ihre Kompetenz, sondern sie entlasten auch die einheimischen Ärzte und helfen durch unkonventionellen Lösungen. Nach dem Einsatz im Juli mit dem Zahnarztteam um Frau Dr. Holst helfen im September erneut die Kinderärztin Ioana und der HNO-Arzt Dr. Martin Klopff.

Dass eine deutsche Zahnärztin mit Team und vollausgestatteter mobiler Station kommen werde, hatte sich im Lager und in den umliegenden Dörfern herumgesprochen. Rückblickend betrachtet, wurden an den vier Einsatztagen in Garmawa täglich 130 Patienten behandelt.

Ein Ärzteeinsatz ist mit Kosten für Medikamente, Verbandszeug, Reise- und Aufenthaltskosten verbunden. Etwa 5000 € kosten die Medikamente, die die Ärzte im September für die Behandlung mitnehmen, mit denen aber auch Engpässe der Krankenstationen gemindert werden.

**Kennwort für Ihre Spende:
Medikamente Irak (895)**

Das Leid der Traumatisierten kennenlernen – und dann helfen

Auch im vierten Jahr nach dem Überfall des IS auf das Shingal-Gebiet wird die IGFM mit neuen schweren Traumafällen konfrontiert.

Manifa, 18 Jahre alt, konnte sich im November 2017 selbst befreien, jedoch bis heute noch nicht an Trauma-Therapien teilnehmen. Ihr Schicksal ist außergewöhnlich, da sie die gesamte Zeit „im Besitz“ nur eines Mannes war, der jedoch grausam und roh mit ihr umging. Sie war gerade 15 Jahre alt, als sie am 3. August 2014 im Dorf Wardya im Shingal-Gebiet gefangen genommen und nach Mossul gebracht wurde. Dort wurde sie dem irakischen IS-Kämpfer Abdul Rahman verschenkt, der früher in ihrem Nachbardorf Ramadi wohnte. Abdul Rahman hatte bereits drei Frauen. Weil er Manifa nicht mit in seine Familie nehmen wollte, brachte er sie bei einem Mitkämpfer unter, um sich an ihr zu bedienen, wenn er Lust dazu verspürte. Bei diesem Kollegen wurde sie mehrfach auch von anderen Männern vergewaltigt. Fast verrückt



vor Schmerzen wurde sie, als Abdul Rahman ihre kleinen Schmucktatoos ohne Betäubung mit einem Messer von ihren Fingern schabte. Weil sie weder die widerlichen Sexpraktiken noch seine Rohheit und besonders die Schläge vorwiegend gegen den Kopf nicht ertragen konnte, versuchte sie mehrfach vergeblich, sich das Leben zu nehmen.

Kurz vor der Befreiung Kurdistans vom IS setzte sich Abdul Rahman mit seiner Familie nach Syrien ab. Manifa ergriff die Gelegenheit zur Flucht. Ein altes irakisches Ehepaar verhalf ihr zu einem Ausweis und brachte sie nach Bagdad, wo sie als Flüchtling registriert wurde. In Internet und Facebook suchte sie ihre Familie und fand über Freunde ihren Bruder.

Freikauf von versklavten Frauen - Korruption und Gier machen die edlen Absichten zum Geschäft

Derzeit arbeiten in Kurdistan ca. 200 Organisationen für die Flüchtlinge. Viele davon in vollklimatisierten Zentren, sie bewirten Gäste, vermitteln, aber zu Flüchtlingen haben sie keinen direkten Kontakt mehr. Etliche vom IS befreite Frauen weinten bei der IGFM, nachdem sie erfahren hatten, wie das jetzt mit den Freikaufaktionen läuft: Das zur Verfügung gestellte Geld, mit dem den Frauen geholfen werden soll, teilen sich Vermittler, Organisationen und Leute des IS. Für die Opfer bleibt nichts: Freigekauft, allein gelassen, behandelt wie ein Jedermann-Flüchtling. Doch gerade die jungen Frauen haben Sonderbedürfnisse aufgrund dessen, was ihnen angetan wurde. IGFM-Ehrenvorsitzende Katrin Bornmüller reist im September zum neun-

ten Mal nach Kurdistan. Sie sucht die befreiten Frauen auf, spricht mit ihnen und unterstützt sie mit kleinen Geldbeträgen in Höhe von 20 bis 50 €. Unmittelbare Folge: Vertrauen in die IGFM; Bereitschaft der IGFM bei Hilfsmaßnahmen, aktiv zu helfen; Bereitschaft, der IGFM intimste Dinge zu berichten, Täter zu nennen und mit Fotos zu belegen.

Mit dem Rollstuhl am Alltag teilnehmen – statt hilflos im Bett bleiben zu müssen

Dass die IGFM behinderten Flüchtlingen hilft, hat sich herumgesprochen. Bei jedem Einsatz wird IGFM-Mitarbeiter Al-Rasho von den Lagerleitungen oder direkt von Angehörigen behinderter Flüchtlinge angesprochen. Er besucht die Hilfesuchenden, damit die richtige Auswahl getroffen werden kann. Und immer wieder findet IGFM-Mitarbeiter Al-Rasho behinderte Flüchtlinge, die seit Ankunft ihr Zelt oder Container nicht verlassen haben und seit Monaten und Jahren auf dem harten Zelt- oder Containerboden liegen.

Bislang haben wir ca. 800 Rollstühle verteilt, davon ca. 250 als Ersatz alter und defekter Rollstühle. Ein Rollstuhl kann etwa zwei Jahre genutzt werden, dann müssen sie ersetzt oder deren Räder und Stoßdämpfer ausgetauscht werden, denn obwohl die Hauptstraßen asphaltiert sind, sind sie auf den nur planierten Nebenstraßen starken Belastungen ausgesetzt.

Wenn Sie einen Rollstuhl z.B. nach einem Sterbefall abzugeben haben, bitte melden Sie sich bei uns wegen Abholung oder Übergabe. Die Kosten eines neuen Durchschnittsrollstuhls betragen je nach Größe und Belastung 250 bis 350 €. Ihre Spende für ein weitgehend selbstbestimmtes Leben.

**Kennwort für Ihre Spende:
Rollstuhl (896)**

Ihre Spende überweisen Sie bitte unter Angabe des entsprechenden Kennwortes oder der Kennziffer auf folgendes IGFM-Konto:

IBAN: DE31 5502 0500 0001 4036 00
Swift-BIC: BFSWDE33MNZ
Bank für Sozialwirtschaft



Junge Leute für Menschenrechte begeistern - Projekt „humanrights.online“

Seit vier Jahren schult die IGFM junge Leute aus Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Russland, Ukraine und Weißrussland, gemeinsam für die Achtung der Menschenrechte in ihren Ländern einzutreten, Menschenrechtsverletzungen aufzudecken und auf der gemeinsamen Internetseite „humanrights.online“ darüber zu berichten. In Zusammenarbeit mit Spezialisten zeigt IGFM-Mitarbeiterin Dr. Carmen Krusch den jungen Leuten, welche Möglichkeiten die sozialen Netzwerke bieten und mit welchen Mitteln und Methoden Informationen aufbereitet werden. Ziel ist es nicht, zu Demonstrationen aufzurufen, sondern

die Teilnehmer zu seriösen Beobachtern auszubilden, die später in Politik und Gesellschaft eine Rolle einnehmen und für die Achtung der Menschenrechte werben. Jedes

Jahr baut auf den Ergebnissen der Vorjahre auf. Das Ziel dieses Jahres ist es, aus den Hauptstädten heraus in die Provinzen zu gehen und dort Unterstützer zu gewinnen. Dem Auftaktseminar am 27./28. Juli in Kiew folgen bis November 14 weitere Seminare, je zwei in jedem Land in ausgewählten Regionen.



Start ins vierte Jahr - Seminar in Kiew. (Bild: IGFM)

Dass nicht nur theoretisiert wird, belegen die nachfolgenden Berichte der jungen Leute aus Moldau und der Ukraine:

Moldau

Etwa ein Drittel der moldauischen Kinder lebt unterhalb der Armutsgrenze

„Die Kinder in unserem schönen Land Moldau sehen sich einer Vielzahl von miteinander verbundenen Faktoren von Verwundbarkeit gegenüber: Wir sprechen über Armut, Missbrauch, Vernachlässigung, Mangel an Zugang zu Bildung, Gesundheit u.a. und den Mangel an geeigneter elterlicher Sorge wie z.B. Pflegeeltern und Heimplätzen. Kinder, deren beide Eltern im Ausland sind, werden als „ohne elterliche Fürsorge“ eingestuft und sollten daher seitens der Gesellschaft besonderen Schutz erfahren, um die Einhaltung ihrer Rechte zu gewährleisten“, regt Gennadij Caunov, Sprecher im Team Moldau, an.

Der Übergang der Republik Moldau aus der sowjetischen Planwirtschaft in die Marktwirtschaft hat

dazu geführt, dass viele Menschen Arbeit im Ausland suchen müssen, um ihre Familie ernähren zu können. Arbeit und Migration tragen zur Auflösung der Institution Familie bei: Unseren Recherchen zufolge leben von 21 % der Kinder in Moldau mindestens ein Elternteil dauerhaft im Ausland, von 5% beide Elternteile. Die Kinder bleiben bei nahen Verwandten, zumeist den Großeltern und leben von deren Rente. Der Tod eines Großelternanteils oder von beiden, verschärft die Lage dramatisch.



Junge „ohne elterliche Fürsorge“ am Grab der Großeltern (Bild: IGFM)

Die IGFM-Sektion Moldau berichtet und tritt für den besonderen Schutz dieser Kinder ein. In einzelnen, besonders krassen Fällen von unverschuldeter Armut, z.B. nach dem plötzlichen Tod eines Großelternanteils, helfen wir mit einem kleinen Geldbetrag zur Überbrückung der Notlage. Bereits

mit einer Zuwendung von 1000 € im Monat könnte die Sektion noch effektiver helfen.

**Kennwort für Ihre Spende:
Moldau (71)**

Ukraine

„Meine Zelle hat 12 qm und ist ausgestattet mit Betten für sechs Personen, belegt jedoch mit 8 Personen; zwei Personen müssen auf dem Boden schlafen. Die Zelle feucht, offene Stromkabel, Schimmel, unzurei-



84jähriger Wissenschaftler Mechti Logunow hinter Gittern (Bild: IGFM)

chend natürliches Licht und mangelhafte Belüftung. Plätze zum Sitzen für die Einnahme der Mahlzeiten gibt es nicht. Dafür haben wir Wanzen, die Matratzen sind schmutzig, ich

„Logunov, nackt zum Ausgang. Ab zur Erschießung“

nutze meine private Bettwäsche, denn andere gibt es nicht. Duschzeiten werden zugeteilt, manchmal erst alle drei Wochen einmal. Und es bereitet den Wachmannschaften Freude, den Gefangenen Angst einzujagen.“

Mechti Logunov, 84 Jahre alt, wurde am 30. Juli 2018 wegen angeblichen Hochverrats zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. Sein Anwalt, der wie die Öffentlichkeit vom Verfahren ausgeschlossen war, hat Berufung gegen

das Urteil eingelegt. Darum verbleibt Logunov weiterhin in U-Haft in einem Gefängnis in Charkow.

Auf Bitten seines Anwalts hat die IGFM den Fall Logunov aufgrund der Verfahrensumstände, des hohen Strafmaßes, der Einschüchterungsversuche sowie der Verschlechterung des Gesundheitszustandes von Logunow in das Projekt „Das Recht auf ein faires Verfahren in der Ukraine“ aufgenommen, beobachtet den Verfahrensverlauf und berichtet darüber auf der Internetseite humanrights.online.

**Kennwort für Ihre Spende:
Ö P R 4 (35)**

Das Projekt „humanrights.online“ wird vom Auswärtigen Amt im Rahmen der Zusammenarbeit mit den östlichen Partnern (ÖPR) mit ca. 50.000 € gefördert. Der IGFM bleibt ein Eigenanteil von ca. 20.000 €, den wir aus Spenden aufbringen müssen. Wir bitten dafür um Ihre Mithilfe.

Nicaragua

Daniel Ortega - Gewalt begleitet seine Präsidentschaft

Als die IGFM 1987 auf dem evangelischen Kirchentag in Frankfurt auf die schweren Menschenrechtsverletzungen der Sandinisten an dem kleinen Indianervolk der Sumu in Nicaragua hinwies, griffen Lateinamerikagruppen den Stand der IGFM an mit Sprüchen wie „Mörder, Kriegsstrategen, wir werden Euch das Handwerk legen“. Zwei Jahre später wurde der IGFM die Teilnahme am Kirchentag verweigert, weil – wie es hieß – es „zu Konflikten in für den Kirchentag zentralen Fragen führen“ könne, die auf dem Markt der Möglichkeiten „nicht kirchentagsgemäß gelöst werden können.“ Vorgeworfen wurde der IGFM, sie habe eine Diffamierungskampagne gegen den Gast des Kirchentags, den nicaraguanischen Innenminister Thomas Borge in Gang gesetzt. Doch eben jener Thomas Borge war unter anderem Chef der „turbas“, Schlägertrupps, die in Nicaragua Angst und Schrecken bei den Bürgern erzeugen sollten, die anderer Ansicht waren als die Regierung. Präsident war damals wie heute Daniel Ortega.

Dass er demokratische Spielregeln nie eingehalten, sondern immer auch auf Gewalt gegen seine Gegner gesetzt hatte, hinderte seine Anhänger nicht, ihn sogar für den Friedensnobelpreis vorzuschlagen. Ortega und seine Sandinisten haben Nicaragua so heruntergewirtschaftet, dass im

Frühjahr 2018 Studenten auf die Straße gingen und seinen Rücktritt, Neuwahlen, Pressefreiheit, Beendigung der Folter in Gefängnissen forderten.



Studenten fordern „Meuchelmörder fassen“ (Bildrechte IGFM)

Längst ist diese Studentenbewegung zu einer Bewegung der Bürger geworden. Aber Daniel Ortega und seine Frau Rosalia Murillo klammern sich an die Macht; sie lassen schießen, sie lassen bewaffnete Sandinista-Jugend auf die Bevölkerung los, und sie lassen Söldnern aus Kuba und Venezuela freie Hand bei Plünderungen. Anfang Juli zählte unsere Sektion in Nicaragua schon über 400 tote Zivilisten, und viele davon gezielt hingerichtet durch Scharfschützen in Kopf, Hals und Brust.

„Nicaragua ist derzeit ein gesetzloser Staat in den Händen dieser Elemente, die Bürger angreifen, Häuser verbrennen, Geschäfte plündern und Panik in der Bevölkerung schaffen, alles in Sichtweite der Polizei, die das tolerieren. Dies geschieht im Dienst des Präsidentenpaares Ortega-Mu-

riilo. Die Bevölkerung bleibt derzeit in ihren Häusern, um sich zu schützen und ihr Leben zu retten“, berichtete Dr. Jose Orlando Lovo, Leiter der IGFM in Nicaragua, am 10. August 2018.

Ob Nicaragua, Kuba, Venezuela oder wesentlich bedeutendere Staaten: alle ihre hochgelobten sozialistischen Staatschefs haben Frieden, Freiheit, Wohlstand und Menschenrechte versprochen, doch keiner hat am Ende auch nur eines davon halten können. Die Achtung der Menschenrechte lebt davon, dass wir schon am Anfang von

Versprechungen genau hinsehen, dann können wir solche Enden gemeinsam vermeiden helfen.

Impressum

Herausgeber: Internationale Gesellschaft für Menschenrechte - Deutsche Sektion e.V. (IGFM)
Borsigallee 9 • D-60388 Frankfurt,
Tel.: 069 - 420 108 0 • Fax : 069 - 420 108 33
e-mail: info@igfm.de Internet: www.igfm.de
UstIDNr. DE 1142 35 684

Redaktion: Karl Hafen
Erscheinungsweise: monatlich
Druck: johnen-druck, Bernkastel-Kues
Satz und Layout: Pixelvektor Stefan Eschenbach
Sektion Schweiz:
Geschäftsführer Hanspeter Hartmann
Clavanuovweg 14 • CH - 7249 Serneus
Telefon +41 44 586 45 45

Dieses Mitteilungsblatt wird an Mitglieder und Förderer der IGFM kostenlos verschickt. Hier geäußerte Meinungen stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte der IGFM bei.

Die Finanzen der IGFM werden jährlich von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer geprüft. Den Prüfvermerk stellen wir auf Nachfrage gerne zur Verfügung.

Eine sehenswerte Film-Dokumentation von ARD und Arte: Sklavinnen des IS

Die IGFM hat die Produktion dieses Films unterstützt: IGFM-Mitarbeiter Al-Rash hatte Shirin, eine der Protagonisten in diesem Filmbeitrag, dauerhaft übersetzt, das Filmteams zu markanten Punkten der Dreharbeiten geführt, unter anderem die nicht risikolose Fahrt zu den Massengräbern in der Region Hardan organisiert und wurde selbst von verschiedenen beteiligten Teams mehrfach interviewt.

Wer die Ausstrahlung des Films im Juli verpasst hat und ihn sehen möchte, setzt sich bitte mit der IGFM in Verbindung.



Dreharbeiten für Film „Sklavinnen des IS“, hockend Al-Rasho (Bildrechte IGFM)